Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 36 (1931-1932)
Heft: 2

Artikel: Zwingli-Worte
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-312550

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ihrer Augen, die ihr zuletzt Lesen und Schreiben unmöglich machte, bedrückte sie schwer.

Aber die hohe Zahl der Jahre besiegte doch endlich die ungewöhnliche Rüstigkeit. Nach mehrwöchentlicher Gemütskrankheit schlummerte sie am 22. August sanft hinüber.

« Nun ist es an uns » — so schloss Frl. Baragiola ihren tiefempfundenen Nachruf — « ihr zu danken für ihre Lebensleistung, für ihr klares, wahres Wesen, für das Vorbild eines immer wachen Wollens, eines dauernden Werdens. Ihr Name wird weiterleben als der einer pädagogischen Pionierin, einer eigenartigen Frau, für die es schöne Selbstverständlichkeit sein durfte, aus erleuchteter Güte zu wirken.

Zwingli-Worte.[1]

Die Liebe Gottes wird nicht aufhören. Die Liebe fehlt nie, sie ist stets auf dem Platz, sie kommt nie zu spät und versäumt sich auch nicht. Wo Liebe Gottes ist, da lässt man kein Aufhören im Gutestun auftreten, man geht niemals müssig, man duldet, man erträgt alle Dinge, man traut allem, man hofft auf alles.

Je grösser Gottes Liebe in uns ist, desto mehr wirkt man das, was Gott will, darum darf man nicht fürchten, dass man durch sie lässig im Guten werde.

Gott lässt uns durch unsern Nächsten Gutes tun, damit wir in ihm Gott selbst erkennen. Er will sich uns in unserm Nächsten empfehlen und rechnet dabei : Die Liebe zu ihm werde mit unserer Liebe zum Nebenmenschen verbunden. Er will nicht, dass wir ihn lieb haben, ohne nicht auch zugleich den Nächsten zu lieben. Mit der gleichen Liebe, mit welcher wir Gott lieben, sollen wir auch unsern Nebenmenschen umgeben, durch den er uns, wie durch einen Kanal oder durch eine Leitung, das Gute zuströmen lässt. Im Nebenmenschen liebt dich Gott, so liebe du im Nebenmenschen deinen Gott. Dieser Art ist der Gott beschaffen, auf den wir trauen, er, das alleinige Gut, das nie versagt.

Die Liebe rechnet das Böse nicht zusammen. — Siehst du hier, dass die Liebe dem Seelenhirten am meisten not tut.

Kurz, wo die Liebe ist, da trifft man jederzeit das Richtige, da geht man auch nie müssig, man mehrt die Ehre Gottes für und für, man kann auch alles ertragen. Dagegen fällt der Mensch ohne die Liebe gar leicht in den Hochmut, ja, wo Gottes Liebe nicht ist, da ist alles nur Hochmut.

Wer die Liebe Gottes haben will, der bitte Gott, dass er ihm die rechte Erkenntnis vom Werk seines Sohnes und seines Vertrauens verleihe. Dann ist die Liebe schon da. Er wird zu guter Letzt Gott Dank sagen, dass er gewürdigt wurde, seinen nichtigen Leib zu Gottes Ehre verbrauchen zu dürfen. Und obgleich unser Fleisch flieht und den Tod fürchtet, so wird dasselbe dennoch mit dem Stärkeren, nämlich mit Gott, für das Vertrauen und seine Liebe aufgeweckt und gewonnen, dass es doch mitgehen muss. So sehr tut uns die Liebe not, und bei Gott findet man sie.

---

[1] Entnommen dem Zwingli-Gedächtnisbüchlein von Pfarrer Graf, Fällanden.